

RUDOLF ARENDT.

Am 15. Mai 1902 starb in Leipzig Prof. Dr. Rudolf Arendt, der langjährige Redacteur des Chemischen Centralblattes. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, der sich seinen Lebensweg selbst vorgeschrieben und mit eiserner Energie und rastlosem Fleiss sich zu einer hoch angesehenen Stellung emporgearbeitet hatte.

Rudolf Friedrich Eugen Arendt wurde am 1. April 1828 zu Frankfurt a. d. O. geboren, wo sein Vater als Buchbindermeister in bescheidenen, aber behaglichen Verhältnissen lebte. Als der Knabe kaum drei Jahre alt geworden war, raffte der Tod seinen Vater dahin, wodurch sich die Mutter gezwungen sah, die Buchbinderei zu verkaufen und mit ihrem zweiten Sohne zunächst von deren Erlös zu leben. Ebenfalls in Frankfurt wohnende Verwandte nahmen sich des kleinen Rudolf an und liessen denselben sogar eine bessere Schule besuchen, in welcher seine Begabung und sein Fleiss bereits derart auffielen, dass einer seiner Lehrer ihm für das ganze Leben Freund wurde und ihn noch nach dreissig Jahren besuchte. Nach beendigter Schulzeit wurde Arendt zunächst Lehrling in einer Apotheke und erwarb sich als solcher namentlich Kenntnisse in der Botanik, musste aber — wahrscheinlich weil sich die Nothwendigkeit herausstellte, Mutter und Bruder baldmöglichst zu unterstützen — die Lehre abbrechen und sich nach einer Thätigkeit umsehen, bei der rascher auf pecuniäre Selbstständigkeit gerechnet werden konnte.

Der Entschluss, nach Leipzig (wohl im Jahre 1844) überzusiedeln und in die Buchbinderei seines Onkels Schröder einzutreten, wird dem lernbegierigen Jüngling schwer genug geworden sein; andererseits war aber in dieser Stadt, welche er nicht mehr verlassen sollte, noch am ehesten die Möglichkeit gegeben, nebenher auch in den Wissenschaften sich weiter auszubilden. Um einerseits sein Einkommen zu verbessern und andererseits dem Lerntrieb zu genügen, übte sich der junge Arendt in der damals in Aufnahme kommenden Stenographie



R. Arenz

und vervollkommnete sich in dieser Kunst bald so weit, dass er die Dictate als Uebersetzer thätiger Gelehrter nachstenographiren und zu Hause in's Reine schreiben konnte. Diese Thätigkeit warf nach und nach genug ab, dass er für sich, die Mutter und den jüngeren Bruder den Lebensunterhalt bestreiten und die Buchbinderei ganz aufgeben konnte.

Der Wunsch, ein thunlichst perfecter Stenograph zu werden, bestimmte Arendt, dem damals nur acht Mitglieder zählenden stenographischen Vereine beizutreten, und hier schloss er Freundschaft mit dem damaligen Expedienten an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn Barth, dem späteren Gründer und Besitzer der angesehenen Barth'schen Privatreal'schule zu Leipzig. Obwohl in das Herz beider junger Leute schon die Liebe eingezogen war, fassten sie doch, von dem gleichen Drang nach wissenschaftlicher Ausbildung beseelt, am 13. November 1852 den Entschluss, zu studiren, bestanden bereits Ostern 1853 das sogenannte Rectoratsexamen und erlangten hierdurch das Recht, sine maturitate Vorlesungen zu hören. So erwarb denn der Fünfundzwanzigjährige für drei Personen den Lebensunterhalt, erübrigte das Geld für die Privatstunden bei Prof. Raschig (Honorar: 20 Groschen pro Stunde!), bereitete sich auf das Maturitätsexamen vor und hörte auch noch Vorlesungen. Welch' staunenswerthe Energie, Welch' heisse Liebe zu den Wissenschaften gehörte dazu, alle diese Arbeit zu bewältigen und sich dem Ziele, dem Abschluss des Universitätsstudiums und der Gründung des eigenen Herdes, zu nähern!

Bereits Ostern 1854 bestand Arendt das Maturitätsexamen mit der Note I und hatte damit das Schwerste überstanden. Zwar musste er noch immer seine stenographische Kunst ausüben und war z. B. bei Geheimrath Wächter als »Geschwind'schreiber« thätig, manchmal aber fiel ihm auch ein Stipendium, einmal durch die direct angerufene königliche Huld sogar ein solches in Höhe von 50 Thalern zu; die Hauptsache jedoch war, dass er im Vollbesitz der akademischen Bürgerrechte sich seinen Lieblingsfächern, der Mathematik und den Naturwissenschaften, widmen konnte. Mit welchem Erfolg dies geschah, ergibt sich daraus, dass Arendt im ersten chemischen Universitätslaboratorium des Professor Otto Linné Erdmann vier Semester lang die Stelle als Famulus und Vorlesungsassistent bekleidete und bereits Anfang 1856 eine Assistentenstelle an der landwirthschaftlichen Versuchsstation Möckern unter Ritthausen annehmen konnte.

Die grösste Bedeutung für Arendt's Zukunft gewann der Umstand, dass nach Ritthausen's Weggang von Möckern der Leipziger Privatdocent, Lehrer der Naturwissenschaften an der Oeffentlichen Handelslehranstalt dieser Stadt und Redacteur des Chemischen Centralblattes, Dr. Wilhelm Knop, die Leitung der landwirthschaftlichen

Versuchsstation Möckern übernahm. Mit Knop war Arendt bald durch herzliche, das ganze Leben hindurch währende Freundschaft verbunden und nahm als Assistent an dessen epochemachenden agriculturchemischen Untersuchungen den lebhaftesten Antheil.

Von Möckern aus promovirte Arendt im Jahre 1859 in Leipzig mit der als classisch zu bezeichnenden Dissertation: »Das Wachstum der Haferpflanze. Pflanzenphysiologische Untersuchungen über Aufnahme, Vertheilung und Wanderung der Nahrungsstoffe.« Durch diese Arbeit wurde zum ersten Male der Beweis geliefert, dass gewisse, für die Pflanze unentbehrliche Nährstoffe, wie z. B. die Phosphorsäure, am Aufbau und der Entwicklung sämtlicher Organe theilnehmen, und dass hierbei namentlich jene Säure zunächst in die jungen Triebe und nach deren voller Entfaltung in den Stengel, die späteren Blätter und die Blüthen wandert, um sich schliesslich in den Samen in grösserer Menge abzulagern.

Natürlich konnte Arendt als Assistent mit einem Gehalt von 180—225 Thalern noch nicht daran denken, einen eigenen Herd zu gründen; vielmehr konnte er die geduldig harrende Braut Henriette Hentschel erst heimführen, als er 1861 in das Lehrfach übertrat und die Stelle für Naturwissenschaften, Technologie und Waarenkunde an der Oeffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig übernahm. Fast gleichzeitig wurde er Redacteur des Chemischen Centralblattes, welches bis dahin von Wilhelm Knop geleitet worden war, und mit beiden, dem Lehrauftrag und der Redaction, war ihm die Bahn seines Wirkens bis in sein Greisenalter bezw. bis zu seinem Tode vorgezeichnet.

Als Arendt sein Lehramt antrat, war der Unterricht in seinem Hauptunterrichtsfach, der Chemie, noch keineswegs methodisch durchgebildet; und hierin Wandel geschaffen, den Chemie-Unterricht nach pädagogischen Grundsätzen umgestaltet zu haben, ist ein bleibendes Verdienst Arendt's. Dieser Aufgabe widmete er einen grossen Theil seiner ferneren Lebenszeit; mit seinem reichen Wissen, seiner grossen pädagogischen Erfahrung suchte er der gesammten deutschen Lehrerschaft und der gesammten lernenden und studirenden Jugend zu nützen, indem er eine Reihe pädagogischer Schriften schrieb, deren Titel am Schluss dieser Zeilen angeführt sind. Alle diese Werke zeigen nicht nur den seine Wissenschaft in allen ihren Zweigen beherrschenden, sondern auch den die pädagogische Erfahrung mit bedeutendem methodischem Geschick verbindenden Lehrer. Namentlich in Bezug auf Klarheit und Uebersichtlichkeit sind die Lehrbücher Arendt's als mustergültig zu bezeichnen, sodass sich selbst derjenige leicht in ihnen zurechtfinden und nach ihnen arbeiten kann, der im Einzelnen den Stoff in abweichender Reihenfolge behandelt. Dass Arendt in der Methodik des chemischen Unterrichts bahnbrechend gewesen ist

wurde von der Kritik allseitig anerkannt, sodass man wohl sagen darf: Kein Versuch, die Entwicklung des chemischen Unterrichts zu schildern, wird jemals an Arendt vorübergehen können.

Selbstverständlich kam die intensive Arbeit des grossen Pädagogen zunächst und in erster Linie der Anstalt zu Gute, an welcher derselbe wirkte. Wie sehr man sich dessen bewusst war, beweisen die Bemühungen, welche man machte, um den beliebten, nach 36-jähriger Lehrthätigkeit erkrankten Lehrer so lange als möglich der Schule zu erhalten; dies beweisen ferner die Worte, welche man demselben widmete, als er am Schlusse des Schuljahres 1896/97 zur Schonung und Hebung seiner Kräfte das Schulamt definitiv niederlegen musste. Der »Bericht über die Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig für das 66. Schuljahr (Leipzig 1897) feiert den scheidenden Lehrer mit folgenden Worten:

»Prof. Dr. Arendt ist bis auf den heutigen Tag bemüht gewesen, alles, was durch wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Chemie neu erworben wurde, auf die Bedeutung für Unterrichtszwecke hin zu prüfen und das Geeignete seinen Schülern zugänglich zu machen. Es gehört für einen Mann seines Wissens ungemein viel Selbstbeherrschung dazu, um sich bei seinen Vorträgen so weit einzuschränken, als es in Anbetracht der Zeit, der Unterrichtsziele und der besonderen Interessen unserer Schüler geschehen muss. Dass er innerhalb der gegebenen Grenzen sich so frei zu bewegen und seinen Schülern so lebhaft Theilnahme für den Unterrichtsgegenstand einzufössen wusste, ist ein hohes Verdienst. Es war ihm Bedürfniss, bei dem Unterrichte in der Technologie und Waarenkunde durch zahlreiche, gute Lehrmittel die Vorgänge anschaulich zu machen, überhaupt einen bleibenden Eindruck und Klarheit der Vorstellungen zu erzielen. Seinem Sammel-eifer ist es zu verdanken, dass unser Waarencabinet fortwährend vervollständigt, erneuert und mit zweckmässigen Zusammenstellungen von Industrieproducten jeder Art versehen wurde. Wo es galt, seine Schüler zu fördern, war ihm keine Mühe zu gross. Er war aber seinen Schülern noch mehr wie Lehrer, er war ihnen ein trefflicher Erzieher durch Wohlwollen, Ernst und Beispiel. Die treue Anhänglichkeit, welche unsere ehemaligen Schüler ausnahmslos ihm bewahren, beweist, wie er das jugendliche Gemüth zu bewegen und zum Guten zu erheben verstand.

Seine Verdienste als pädagogischer Schriftsteller erhellen am deutlichsten aus der weiten Verbreitung seiner Lehrbücher und aus dem Umstande, dass sie durch Uebersetzung in fremde Sprachen im Auslande Eingang gefunden haben.«

Arendt's rüstiger Arbeitskraft war es möglich, die gleiche Hingebung wie dem Unterricht, auch der Redaction des Chemischen

Centralblattes zu widmen, dessen erstes seinen Namen tragendes Heft am 9. Juli 1862 erschien, nachdem er schon vorher die Redactionsgeschäfte geführt hatte. Als Arendt der Nachfolger seines Freundes Knop in der Leitung dieses Blattes wurde, war dasselbe, obwohl es schon seit dem Jahre 1831 bestand, bei weitem nicht das, was es jetzt ist, nämlich ein über die ganze Erde verbreitetes, vollständiges Repertorium für alle Zweige der reinen und angewandten Chemie, eine über alle auf diesen Gebieten erscheinende Arbeiten in kürzester Frist ausführlich berichtende Wochenschrift. Wenn heute die Chemie die einzige Wissenschaft ist, welche ein rasch und erschöpfend referirendes Organ besitzt, so ist das ausschliesslich Arendt's Verdienst. Wie gross gerade bei der Chemie das Bedürfniss nach einer derartigen Zeitschrift und wie allgemein die Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der Arendt'schen Methode war, ergibt sich am besten daraus, dass die Deutsche chemische Gesellschaft das Chemische Centralblatt aus Privathänden erwarb, im Jahre 1897 auf eigenen Kosten herauszugeben begann und die Redaction dem seitherigen Redacteur belies, der dieselbe behielt, bis ihm der Tod die fleissige Feder aus der Hand nahm.

Das Chemische Centralblatt war Arendt an's Herz gewachsen wie ein Kind. Mit grösster Freude erfüllte es ihn, als er sah, dass das anfänglich unter grossen Schwierigkeiten geleitete Journal nach und nach zu einem angesehenen und gelesenen wurde, als er in den wohl nie und nirgends ausbleibenden Vorwürfen und Reclamationen unzufriedener Autoren den Beweis erblicken konnte, »dass das Blattchen jetzt wenigstens gelesen« wurde. Auf die Grundbedingungen für das Gedeihen des Centralblattes, Kürze und vor allem Raschheit, machte er seine Mitarbeiter wieder und wieder aufmerksam, gab ihnen selbst aber auch das beste Beispiel, denn pünktlich mit dem letzten Heft eines jeden Bandes erschien auch allemal das schliesslich gegen 10 Bogen starke Autoren- und Sach-Register für den betreffenden Band. Mehr noch! Als sich die Chemische Gesellschaft entschloss, ein Generalregister der ersten zehn von ihr herausgegebenen Bände erscheinen zu lassen, da konnte Arendt bereits nach sechs Wochen seinen Mitarbeitern das 456 Seiten starke Autorenregister in die Hände geben und bereits im fünften Monat erschien das gesammte über 80 Bogen starke Generalregister im Buchhandel. Keine andere Wissenschaft hat eine derartig rasch und vollständig referirende Wochenschrift aufzuweisen, wie sie Arendt der Chemie geschaffen hat und wie sie nach seinen Grundsätzen fortgeführt wird.

Erfreulicherweise fehlte dem unablässigen Wirken Arendt's als Lehrer und Gelehrter die Anerkennung nicht: Die Regierung belohnte seine Thätigkeit mit der Verleihung des Professortitels und Ordens

auszeichnungen, gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zum Mitgliede, seine Mitbürger wählten ihn Ende der siebziger Jahre in das Stadtverordnetencollegium.

Arendt besass ein heiteres, geselliges Temperament und liebte sowohl den ersten Gedankenaustausch über wissenschaftliche, künstlerische und politische Fragen wie einen guten Witz, über den er so herzlich lachen konnte, wie selten Einer. Von seiner Arbeit sprach er wenig, von seinen Lehr- und Wander-Jahren fast nie; denn einerseits war ihm die Arbeit zu sehr inneres Bedürfniss, als dass er wegen derselben hätte gelobt sein wollen, und andererseits duldete sein berechtigter Stolz nicht die müssige Verwunderung solcher, die jede andere als die normale, durch neunjähriges Absitzen der Schulbänke erworbene Bildung für etwas minderwerthig ansehen zu dürfen glauben.

Wer immer mit Arendt zusammen kam, musste die in sich gefestigte Persönlichkeit, den lautereren, vornehmen Charakter lieben und gewinnen. Die hohe Achtung, die Arendt der ersten Arbeit Anderer entgegenbrachte, sein umfassendes Wissen, sein warmes Gemüth, sein allem Schönen und Wahren offener Sinn, sein einfaches Wesen, sein unverwüthlicher Humor fesselten jeden dauernd an ihn, dem er seine Freundschaft schenkte.

Nach alledem konnte Arendt in seinen letzten Jahren auf ein arbeitsreiches, aber auch gesegnetes Leben zurückblicken und vermöge seines vortrefflichen Charakters der innigen Liebe der Seinen, der Hochschätzung und Verehrung seiner Freunde sicher sein. Sein Familienleben war ausserordentlich glücklich. Der erste Schmerz, den ihm seine Gattin, die einst so treu auf ihn gewartet und ihm später zwei Kinder geschenkt hatte, zufügte, war der, dass er ihr im Juni 1900 das Geleit zum Friedhof geben musste. Von diesem Schlage erholte er sich nur schwer; allmählich aber erwachte doch sein Frohsinn und Humor wieder und brach gelegentlich noch durch, als ihm bereits jede Hoffnung auf Besserung seiner Herzbeschwerden fehlte. Als ihn schon der Tod gezeichnet hatte, überraschte er seine Freunde mit einer humoristisch abgefassten Einladung zum Frühstück und motivirte dieselbe damit, dass er doch seinen Abschiedsschmaus geben müsse. Das Schwerste bei der Natur seines Leidens, der lang dauernde Kampf mit dem Tode, blieb ihm erspart; die Kräfte schwanden rasch, und vierzehn Tage nach jener Einladung hörte sein krankes Herz auf zu schlagen. Im Gedächtniss seiner Freunde wird Arendt fort leben, bis dereinst ihr eigenes Stündlein kommt.

Fr. Etzold.